



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

Staudacher, Michael

[S.l.], 1660

Zwölffte Erzählung/ Golo langet ein mit falschen Jnzüchten wider die
Gräfin/ bey Grafen Sigfrid: darüber der Koch Droganes sein Leben muß
lassen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45261

Zwölffte Erzählung/

Golo langet ein mit falschen
Inzüchten wider die Gräfin / bey
Grafen Sigfrid : darüber der Koch
Droganes sein Leben muß
lassen.

Golo/ nach deme er gänzlich erfahren/
dass alle seine Bemühung fehl schlu-
ge/in Eroberung jenes Herrkens Vestung/
die da hatte

- Ein aufgeworffen Wahl/
- Von lauter harten Stahl/
- Ein Thor aus Diamanten :
- Ein Maur aus Marmelstein/
- Umsteckt mit Kiesen-Stein/
- Und Zähn der Elephanten:

Verzweiflet er / und entschlosse sich / jenem
Gemüth anzubieten die Pfeil des blinden
und beinernen Schükens des Tods / wel-
ches in sich nicht wolte haften lassen / die
Pfeil des blinden und fleischernen Schü-
kens/ der Liebe. Wolte also Golo die Ve-
ftung untergraben und fällen mit Feinds
G iiii Macht

Macht / welche ihme unmöglich gewesen
mit Freundschaft zu gewinnen.

Es hatte der Mond / nach Genesung
der Gräfin Genouefa / zweymal sein wan-
delbahres Licht ergänket: waren also zwei
Monat verflossen / und Sigfridus hatte
vor den verübten Händlen in seinem
Schloß / noch einigen Bericht nicht erhah-
ten. Nun wolte Solo nicht länger die Zeit
verlieren: zu dem / daß ihme seine Hoff-
heit keine lange Ruh und Raß verstatete.
Er fertiget ab einen Diener / welcher den
Herrn Grafen / des ganken Verlaufs mit
Genouefa / verständigen solte. Und damit
der Schalef sich für einen treuen und klug-
gen Mann verkauffet / stellet er ein Schrei-
ben nur mit solchen Worten:

Enädiger Herr. Wann ich nicht besorg-
te / ruchtbar zu machen einen Schandfle-
cken / welchen ich mich mit allen Fleiß zu
verhölle bemühe / so wolte ich diesem Papiere
eine grosse Geheimnuß vertrauen. Nun
haben alle Hausgenossen / und besonders
der Bringer dieses / in genugsamer Er-
kantznuß / die so wol von mir gepflogene

Acht

Achsamkeit / als die schlaube und unbetrettliche Kenc / durch welche mein Obacht ist hintergangen worden. Dannenhero befinde ich mit anderer Zeugnißten unbenöthiget / als welche mir gemelte meine Schlos. Verwandte reichen können! dadurch hoffentlich meine Treu ausser allem Argwohn gesehet / und der Fleiß meiner Diensten zu genügen / beglauber solle werden. Ihr Gräß. Gn. geruhe / von dem Boten / welchen ich sende / umständigen Bericht einzunehmen / in seine Erzählung keinen Zweifel zu setzen / und mir darüber / was dero Gräß. Gn. Willen und Befelch sey kund zu machen.

Es ist von mir bald zu Anfang dieser Geschichte angezeigt worden / daß Graf Sigfrid sampt dem Christlichen Kriegsbeer / sich für Wvigion gelägert habe. Nach Eroberung dieser Stadt / hatte Marcellus auch Marbonam / darinnen sich der Mor Anthimus eingeschlossen hielt / bezwungen. Der Heldenmuth / und kluge Verstand dieses vortrefflichen Feldherms / ware in der grossen Schlacht vor Tours /

G v und

und in den Belagerungen gesagter zweier
 vornehmer Plaz sehr berühmet worden
 nicht weniger aber / hat sich eine streitbare
 Tugend in der Niederlage eines andern Sa-
 racenischen Königs / mit Namen Amors
 ersehen lassen. Dieser / massenich in vor-
 ger Erzehlungen einer gedacht hab / als er
 von dem mißgeneigten Glück gegen seinen
 Lands-Leuten verständiget worden / eilte
 er ihnen mit einer mächtigen Kriegs-Ver-
 fassung zu Hülff und Entsaß. Ist aber der
 gestalt von Martellus empfangen wor-
 den / daß von allen seinen Völkern / deren
 vieltausend waren / nicht ein einziger das
 Leben mit der Flucht gerettet / welcher nach
 Haus könnte Zeitung bringen / wie es mit
 seinen Geselle abgeloffen wäre. Diese letzte-
 re Schlacht hat nicht minder als die erste
 den Ehren-Schall des Feld-Fürsten Mar-
 tellus / herzlich und Ruhmreich gemacht
 ware aber mit grösserer Mühe und Kosten
 des Christlichen Bluts erhalten worden.
 Dann neben einer zimlichen Anzahl der
 Knecht / die auf der Wahlstatt Tods ver-
 blieben / haben sich auch etlich viel aus der

Ritterschafft verwunder befunden: Unter welchen auch Graf, Sigfrid ware. Daher dann ihm obgelegen viel Zeit/in einer Stadt in Languedock/zu verzeihen/und al dorten seiner Wund. Heilung auszuwarten. In dieser Pfllegung kame ihm zu die böse Zeitung/welche die Meineidigkeit des Golo / wider die Unschuld der Genouefa/ angespinnen hatte.

Dem Actæon / wie die alte Gedichte melden/brachte seines Leibs Veränderung kein so grosses Entsetzen / als den Grafen bestürzte die Veränderung seines Gemüths. Er gedachte schon nichts anders als Rach und Straff. Von der Entsetzung stoffete er in den Zorn/von dem Zorn in die Grimmigkeit/von der Grimmigkeit in ein Ungestüm / von der Ungestüm in ein Wüten. Ach verfluchtes Weib/ verfluchtes Weib / schrye er / sollest du so leichtfertiger weisß mein Ehr beschmizen zu Haus / welche ich mit so grosser Mühe unterfange auszuzeigen in dem Feld? Dieses ist dann deine berriegerische Heiligkeit/ mit welcher du deine wahre Schalkheit

G vj hast

hast verminnet. Zu diesem Ende woltest
 du dich beschöner des äußerlichen Glanzes
 der Tugenden / damit dadurch der heimliche
 Wust deiner Laster bemäntlet würde.
 Nun recht: du hast ring geschäset meine
 Ehr; Es soll mir auch nicht theur seyn dein
 Blut / un̄ das Blut deines Kinds / welches
 du zu keiner anderer Verrichtung auf die
 Welt gebracht hast / als daß es zu einem
 Scharpfrichter an seiner Mutter werde.

Auf diese Gestalt tobete der Graf: aber
 kaum hatte er sich wiederum erinnert der
 Zucht und Erbarkeit seiner Gemahlin / da
 entsunck ihm aller Zorn-Muth / gleichsam
 solche Erinnerung / wie des Davids Har-
 fen / einen bösen Teuffel aus seinem Herzen
 ausgetrieben hätte. Sagte also ganz be-
 sanftiget: Ach nein / nein; Es ist nicht
 möglich / daß Genouefa so verächtlich mich
 habe verrathen. Es hat jederzeit in ihren
 Sitten / nichts anders sich angeben / als
 eine vollkommene Tugend. Und wann ihre
 re Lieb gegen den Koch so groß gewesen wä-
 re / so hätte sie ihr Feuer so lang nicht mö-
 gen verhalten.

Darauf fraget er den Diener / wie
 viel Zeit es hätte / daß seine Gemahlin des
 Kinds wäre entbunden worden? Der Die-
 ner von dem Golo schon unterbauet / sagte /
 die Geburt wäre erst vor einem Monat er-
 folget. Mercket wiederum ein Lasterstück
 von diesem Golo. Damit er seinen Lügen-
 werck einen Anstrich machete / und den Arg-
 wohn des Grafens wider die Unschuld
 der Gräfin in einen Zwang triebe / verschaf-
 fete er / daß ihme den Herrn Grafen / vor-
 getragen würde / sie / die Frau Gräfin hät-
 te zehen Monat nach seinem Abreisen / das
 Kind auf die Welt geboren. Auch dieses
 könnte wahr seyn. Die Erfahrung bringet
 es / und wird so wol von den Natur-Ver-
 ständigen / als den Arzney-Erfahrenen
 beurfundet / daß die Frauen ihre Frucht bis
 in den zehenden / ja zwölfften / fünffzehende
 und siebenzehenden Monat tragen können.
 Diweil aber solche Begebungen nicht in
 der Zahl der öfteren / sondern der seltsamen
 Zuständen sich halten / also wurde Sigis-
 mus eingeführet zu glauben / daß diese Füge-
 nis mit seiner Gemahlin / gleich wie sie zu
 wider

wider ware dem gemeinen Lauff / also auch
 der Erbarkeit entgegen seye. Zu dem so
 machte die kaltgiffrige Eysersucht / den ein-
 mal gefasten Wahn noch stärker einge-
 frieren in dem Herzen des Grafens. Dann
 obwolten die Stralen der Sonnenhellen
 Tugenden der Genouefa / ihme dieses Eys-
 fer-Eyß hätten zerschmolzen sollen / so gosse
 doch anderwärts der Gräfin übervortrefli-
 che Gestalt / gleichsam kaltes Wasser zu /
 welches die schlüpffrige Eysersüchtige Ge-
 danken nicht aufsteigen und verdampffen
 ließe.

Es ist ein Stück / würdig der Ver-
 wunderung / daß zu dem dickeren mal / des
 Menschen Aufmercken und Klugheit
 ausschlage sich selbst zu betriegen. Alles
 dasjenige / welches dem Grafen konte
 dienstlich seyn / die Unschuld seiner Ge-
 mahlin zu bewahren / das zog ihm jekund
 sein Argdencken auf eine Beträffigung
 ihrer Mißerhat. Ihre Zucht mußte seyn eine
 verstellte Bosheit; ihr Verstand / eine ver-
 schlagene Arglistigkeit; ihr Andacht / ein
 Betrug; der Aufzug ihrer Tugenden / eine
 Mumm

Mummerey der verkleideten und verfaß-
nachten Laster.

Nach deme er nun lang genug mit sei-
nen Gedancken ausgefinnet die Abstraf-
fung einer Sünd / welche nirgends war/
als eben in seinen Gedancken und Einbil-
dungen; schicket er den Diener zurück / mit
diesem ausdrücklichen Befelch / daß Golo
die Gräfin mit so enger Verwahrnus ver-
schliessen solte / daß keinem Menschen der
Zugang zu ihr gestattet würde. Was aber
den verzweiffelten Koch betreffe / solte er
Golo selbst erfinden die Erschröcklichkeit
einer Marter / welche der Greulichkeit sei-
nes Verbrechens gleichete. Der Hofmei-
ster Golo vernahme diesen Befelch mit
Freuden: Aber denselbigen mit Fug und
Klugheit zu vollbringen / kochete er dem Ar-
beitseligen Koch nur einen Brocken: wel-
cher dem armen Menschen / nach deme er
selbigen verschlungen / bald den Geschmack
aller anderer Diblein hat ausgelöschet.
Kurz; Golo vergabe dem Koch mit
Gifft.

Sehet dieses ist der erste Aufzug in die-
sem

sem blutigen Traurspiel. So wurde aber
 der Mord-durstige Lust des Golo / durch
 solche Blut-Stürzung nicht erkühlet / son-
 dern vielmehr erhiket / bis auf das eufferste
 Wüten. Darzu auch die erschrockliche
 Schatten-Gesichter des erwürgten Dro-
 ganes angeholffen; welche ihme wie er sich
 einbildete / unaussprechlich vor den Augen
 umschnüreten. Desgleichen nagete ihn die
 ängstige Forcht / daß nicht einest seine
 ger-grausame Verrätherey / weltkündig
 würde / welches ihme dann ein unlinder
 Sporen ware / mit der Genouefa Leben
 auch ein End zu machen.

Drenzehende Erzählung

Sigfridus durch einen neuen
 Betrug des Golo / noch hefftiger wie
 der die Gräfin verbitteret / verurtheilt
 selbige zum Todt.

Es ward dem Golo Bericht eingelant
 get / der Herz Graf hätte den Heim-
 weg angetretten; eilet ihme also bis nach
 Straß